

schenks setzte mich abermals in Verlegenheit und machte mich in meinem frühern Entschluß schwankend; allein der Freunde Zureden und des Geistlichen Herrn Bemerkung, daß ich die braven Leute ungemein kränken würde, bestimmte mich, es nicht, wie ich fast Willens war, zurückzuschicken, sondern mich dessen zu ihrer Erinnerung zu bedienen. Der Nabob hatte mir gleich von Anfang gesagt: „Nehmen Sie es ja nicht übel, Herr Hofmeister, ja nicht! Aber wer ein so schönes Geschenk ausschlägt, der wäre — ich bitte nochmals, nehmen Sie es ja nicht übel — ein Thor! — Ich nehme alles an und glaube dem, der mir etwas anbietet, eine Freude damit zu machen.“ Der Hauptmann, von dem der Nabob sich manche Wahrheit sagen läßt, ohne sie übel zu nehmen, lobte ihn deshalb und daß er auch, wie wir sämmtlich wußten, Vergnügen am Geben fände, nur sei es für die Empfänger seiner Gelegenheitsgeschenke etwas drückend, daß er ein so außerordentlich gutes Gedächtniß für dergleichen habe und dem Empfänger keines zutraue, weshalb er denn oft für nöthig erachte, es von Zeit zu Zeit durch die Frage: „Habe ich Ihnen nicht dies oder jenes geschenkt? oder, haben Sie dies oder jenes noch?“ auffrischen zu müssen.